



»Fühlt sich an wie Mord«

Herzergreifende Schicksale, wie das von Jessica, über das »Bild« jetzt berichtete, gibt es viele. In Deutschland und in Europa. Denn Abtreibung ist die Todesursache Nr. 1 auf unserem Kontinent.

Ende Mai berichtete die »Bild«-Zeitung im Rahmen ihrer Serie über »Menschen, die sich schuldig fühlen«, vom Fall der heute 28-jährigen Jessica. Im Alter von 18 Jahren wird sie – trotz Pille – zum ersten Mal schwanger. Und obwohl der Vater des Kindes mit einer anderen Frau verheiratet ist, bringt Jessica

das gemeinsame Kind zur Welt. »Ich hatte gerade erst die Schule fertig. Aber eine Abtreibung kam nicht infrage«, zitiert »Bild« Jessica. Ein knappes Jahr später – Jessica hat gerade eine Lehre

Fortsetzung auf Seite 3

Editorial

Liebe ALFA-Mitglieder,
Liebe Freunde des Lebensrechts!

Immer öfter fragen mich aktive Lebensrechtler und »stille«, aber unverzichtbare Unterstützer unserer Arbeit, ob unser Einsatz noch lohne. Ehrlich gesagt: Ich verstehe die Skepsis gut, die hinter dieser Frage steht. Trotz großer Mühen ist die Zahl der vorgeburtlichen Kindstötungen in Deutschland nach wie vor hoch, konnten weder das Stammzellgesetz noch die rechtliche Neuregelung von Patientenverfügungen verhindert oder wenigstens im Einklang mit dem Lebensrechtsgedanken gestaltet werden. Gleichzeitig ist die Euthanasie in Teilen Europas auf dem Vormarsch und auch in Deutschland bröckelt – trotz historischer Erfahrungen – die Phalanx jener, die die »Tötung auf Verlangen« konsequent ablehnen. Kann man da nicht mutlos werden? Muss man da nicht bereit sein, nüchtern einen Strich unter alles Engagement zu ziehen und schonungslos zu bilanzieren?

Gewiss, das muss man, aber unter Einbeziehung sämtlicher Aspekte. Wer das tut, stellt sehr schnell fest, dass unser bislang geleistetes Engagement weder verzichtbar noch vergeblich war. Ein paar Beispiele: Im vergangenen Jahr hat allein die Beratungstätigkeit der ALFA 97 Kindern nachweislich das Leben retten und ihre Mütter vor den Folgen einer Abtreibung bewahren können. Hinzukommen kommen all die verhinderten Abtreibungen, von denen wir gar nicht wissen. Sei es, weil die oft anonym verlaufende telefonische Beratung an der Notfall-Hotline von Erfolg gekrönt wurde, sei es, weil unsere Aufklärungsarbeit in Medien, an Schulen, auf Publikumsmessen und in Fußgängerzonen präventiv griff und dazu führte, dass ungewollt schwanger gewordene Frauen eine Abtreibung gar nicht erst in Betracht zogen.

Mit anderen Worten: Gäbe es die ALFA und die anderen Lebensrechtsorganisationen nicht, wären die Abtreibungs-

zahlen heute viel höher. Wer mehr Realist als Romantiker ist, wird es als Erfolg werten, dass in einer immer hedonistischer werdenden Gesellschaft, die Abtreibung in Teilen als legale Methode der Verhütung betrachtet und in der statistisch gesehen längst jeder Dritte schon einmal in eine Abtreibung involviert wurde, die Zahl vorgeburtlicher Kindstötungen nicht explosionsartig angestiegen ist. Tatsache ist auch, dass sich



Dr. Claudia Kaminski

der Umgang der Medien mit Fragen des Lebensrechts und ihren Verfechtern in den letzten Jahren verbessert hat. Dass auflagenstarke Medien heute über das Post-Abortion-Syndrom berichten oder danach fragen, wie es Männern geht, die ihre Kinder nicht vor einer Abtreibung bewahren konnten, dass einzelne Redakteure sich unvoreingenommen mit den Argumenten auseinandersetzen, die Lebensrechtler gegen die embryonale Stammzellforschung vorbringen, all das wäre vor Jahren undenkbar gewesen. Es stimmt: Die Anliegen von Lebensrechtlern und sie selbst werden oft unfair behandelt. Aber sie werden längst nicht mehr pauschal als Frauenfeinde diffamiert und mit Extremisten gleichgesetzt, die Abtreibungsärzten nach dem Leben trachten.

Lebensschutz erfordert das Bohren dicker Bretter. Bis wir so weit sind, dass es auch hierzulande – wie seit Kurzem in den USA – als »normal« gilt, »prolife« zu sein, wird noch viel Zeit verstreichen. Wir brauchen also einen langen Atem. Das mag anstrengend sein und viel Frustration bedeuten. Aber jedes einzelne Leben ist das und noch mehr wert.

Ihre *Claudia Kaminski*

Claudia Kaminski

Impressum

Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA) e. V.
Ottmarsgäßchen 8, 86152 Augsburg

Telefon 0821 / 51 20 31
Telefax 0821 / 15 64 07
Internet www.alfa-ev.de
E-Mail lebenszeichen@alfa-ev.de

Redaktion

Monika † und Reinhold Eichinger
Alexandra Linder, M.A.
Dr. Claudia Kaminski (V.i.S.d.P.)

Satz & Layout

Rehder Medienagentur
Aachen
www.rehder-agentur.de

Druck

SDV Saarländische Druckerei und Verlag GmbH
Saarwellingen; www.sdv-saar.de
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Erscheinungsweise

vierteljährlich

**Der Bezug ist für Mitglieder im Beitrag enthalten.
Spenden sind erwünscht und steuerlich
absetzbar.**

Spendenkonto

Postbank Niederlassung München
BLZ 700 100 80
Konto 24 22 44 800

Augusta-Bank eG Raiffeisen-Volksbank Augsburg

BLZ 720 900 00
Konto 504 0 990

Fortsetzung von Seite 1

begonnen – wird sie erneut schwanger. Ihre kleine Tochter Kim, die begonnene Ausbildung und die fehlende Unterstützung durch den Kindsvater, der seine Frau nicht verlassen will – all das ist zu viel für die junge Frau. In der zehnten Schwangerschaftswoche, zwei Wochen vor Ende der gesetzlichen Dreimonatsfrist, entscheidet sie sich für die Abtreibung des Kindes und leidet darunter bis heute. »Ein Schwangerschaftsabbruch fühlt sich an wie Mord. Ich bereue die Entscheidung. Ich konnte nicht mehr rational denken, als ich schwanger war, ich war verzweifelt und die Zeit wurde knapp. Das war ein wahnsinniger Druck. Erst im Aufwachraum wurde mir klar, was ich getan hatte. Ich fühlte mich furchtbar allein«, zitiert »Bild« Jessica.

Nach der Abtreibung erkrankt Jessica an Depressionen. »Bild«: »Sie hatte Angst, die Wohnung zu verlassen, traf sich nicht mehr mit Freunden. (...) Aus dem Bett quälte sie sich morgens nur, um ihre kleine Tochter Kim zu versorgen.« Und weiter schreibt das Blatt: »Kim war Jessicas einziger Halt – aber gleichzeitig auch wie ein Spiegel ihrer Schuld. Jedes Mal, wenn Jessica in ihr Gesicht blickte, sah sie nicht nur ihre Tochter, sondern auch das Geschwisterchen, das sie ihr genommen hatte. Als Kim das erste Mal »Mama« sagte, weinte Jessica. Vor Freude, aber auch vor Schmerz.«

»Ich konnte nicht mehr rational denken, als ich schwanger war.«

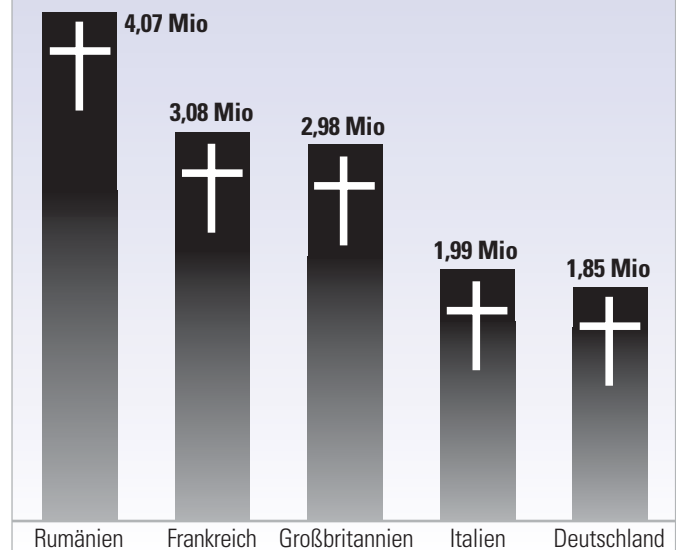
Jessica ist kein Einzelfall. Denn Abtreibung ist in Europa längst ein Massenphänomen. Laut einer im März in Brüssel vorgestellten Studie des »Institute for Family Policy« wurden auf dem Territorium der 27 EU-Staaten zwischen 1993 und 2008 rund 20 Millionen Abtreibungen durchgeführt. Damit ist Abtreibung die Todesursache Nummer 1 in Europa.

Laut der Studie, die den Titel »Abtreibung in Europa und Spanien 2010« trägt, verloren allein im Jahr 2008 in den 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union 1.207.646 ungeborene Kinder ihr Leben durch Abtreibungen. Rechnet man die Nicht-EU-Staaten hinzu, wurden im Jahr 2008 in Gesamteuropa – einschließlich Russland – sogar rund 2,9 Millionen ungeborene Kinder Opfer einer Abtreibung. Das entspricht der Gesamtbevölkerung von Estland, (1,3 Mio.) Zypern (0,8 Mio.), Luxemburg (0,5 Mio.) und Malta (0,4 Mio.)

In den 15 Staaten, die vor den beiden letzten Ost-Erweiterungen (2004 und 2007) die Europäische Union bildeten, stieg die Zahl der Abtreibungen, die in den Jahren 1998-2008 durchgeführt wurden, durchschnittlich jedes Jahr um mehr als 70.000. Das entspricht einem Zuwachs von 8,3 Prozent. Den Löwenanteil verzeichnet hierbei Spanien. Auf der iberischen Halbinsel, wo die Sozialisten unter Ministerpräsident Jose Luis Rodriguez Zapatero kürzlich erst eine der liberalsten Abtreibungsgesetzgebungen der Welt durch das Parlament gepeitscht haben, stieg die Zahl der vorgeburtlichen Kindstötungen in den vergangenen zehn Jahren um durchschnittlich 62.000 Fälle pro Jahr.

Abtreibungen in Europa

Zahlen ausgewählter EU-Staaten innerhalb der letzten 15 Jahre



Die allermeisten Abtreibungen wurden der Studie zufolge jedoch in Rumänien durchgeführt. Hier starben in den vergangenen 15 Jahren 4,07 Millionen Kinder im Mutterleib, gefolgt von Frankreich (3,08 Mio.), Großbritannien (2,98 Mio.) und Italien (1,99 Mio.). Deutschland liegt mit 1,85 Millionen Abtreibungen auf Rang 5, noch vor Spanien, das in der Studie mit 1,10 Millionen vorgeburtlichen Kindstötungen Rang 6 belegt. Von diesen Ländern verzeichnete allein Rumänien einen signifikanten Rückgang der Abtreibungszahlen. Hier sank die Zahl der getöteten Kinder von 530.191 im Jahr 1994 auf 127.907 in 2008.

Es scheint, als seien den Regierenden in Europa nicht nur Tötung unschuldiger Menschen im Mutterleib völlig egal, sondern auch Frauen wie Jessica. Dabei gibt es Alternativen. Und nicht immer sind die Umstände so vertrackt, wie bei Jessica. So berichtete kürzlich eine ALfA-Beraterin, von dem

»Erst im Aufwachraum wurde mir klar, was ich getan hatte.«

Anruf einer Frau, der sie über die vital-Notfall-Hotline (0180-369 99 63) erreichte. »Ich bin schwanger«, flüstert die Anruferin ins Telefon. Darauf die ALfA-Beraterin: »Herzlichen Glückwunsch – Sie bekommen ein Kind.« Schweigen am anderen Ende der Leitung. Dann, die Beraterin holt schon Luft um das Schweigen zu brechen, die Erlösung: »Sie haben Recht. Und vielleicht habe ich ja auch nur gebraucht, dass mir endlich mal einer gratuliert. Denn eigentlich will ich mein Kind ja behalten. Behalten! Ja, behalten!«

Jessica hatte niemanden, der ihr gratulierte. Vermutlich hätte ihr das nicht gereicht. Hilfe, hätte die ALfA aber auch für Jessica gewünscht. ◆

Stefan Rehder

Die Gewissensschärfer

Der Bundestagsabgeordnete Michael Brand (CDU) und der F.A.Z.-Redakteur Dr. Georg Paul Hefty sprachen Anfang Mai auf der Bundesdelegiertenversammlung der ALfA in Fulda

Nirgendwo nehmen sich Aufwand und Ertrag so unvoreilhaft aus, wie auf dem Feld des Lebensschutzes. Stritten bis vor einem Jahrzehnt noch überwiegend ehrenamtliche Lebensrechtler mit meist hauptamtlichen Politikern, Mediziner, Journalisten

treibungen. In all diesen Debatten hätten, so der Tenor, Lebensrechtler nicht nur die besseren Argumente gehabt, sondern auch unter hohem persönlichen Einsatz vernehmbar zur Sprache gebracht. Dass die Entscheidungen dennoch anders als gewünscht ausfielen, nehmen viele persönlich und betrachten es als Erweis eigenen Versagens.



ARCHIV

Michael Brand, MdB (l.) und Dr. Georg Paul Hefty

und Juristen fast ausschließlich um das Recht auf Leben ungeborener Kinder im Mutterleib, so sind sie längst gezwungen, an zusätzlichen Fronten zu kämpfen, die in den letzten Jahren eröffnet wurden. Hier gilt das Engagement im Labor erzeugten Embryonen, deren Leben von einer selektiven Wunschkind-Ideologie und den Begehrlichkeiten skrupelloser Stammzellforscher gleich zweifach bedroht wird, als auch alten und kranken Menschen, die manchen Mitmenschen lästig werden und die

»Ich glaube, Sie haben nichts falsch gemacht«

– weil nicht mehr unablässig produktiv – gar als »Ballast-Existenzen« betrachtet werden, die mit ihrem Leben »im Minus« seien, wie es kürzlich der britische Schriftsteller Martin Amis formulierte.

Im Minus wähen sich auch nicht wenige Lebensrechtler. Viele tragen schwer daran, dass es der Lebensrechtsbewegung weder gelang, das Stammzellgesetz noch seine Novellierung zu verhindern. Als schmerzliche Niederlagen werden auch die beiden Kompromisse betrachtet, auf die sich der Bundestag vergangenes Jahr einigte: Das Gesetz zur Patientenverfügung und die minimalen gesetzlichen Verbesserungen bei den Spätab-

»Die Kraftvollen können die Gebrechlichen nicht leiden sehen.«

So gesehen wunderte es nicht, dass die alte und neue Bundesvorsitzende der ALfA, Claudia Kaminski, noch bevor die Delegierten sie für drei Jahre in ihrem Amt bestätigten, die beiden Referenten, den Fuldaer Bundestagsabgeordneten Michael Brand (CDU) und den Redakteur der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« (F.A.Z.) Georg Paul Hefty fragte: »Was haben wir falsch gemacht?« und damit die Stimmung auf den Punkt brachte, die auch bei den Lebensrechtlern der ALfA derzeit überwiegt. Überraschend war daher für viele die Antwort des F.A.Z.-Leitartiklers: »Ich glaube, Sie haben nichts falsch gemacht«, lobte Hefty. Dass man etwas nicht erreicht habe, heiße nicht, dass man versagt habe. Man müsse damit leben, dass in einer pluralistischen Gesellschaft Entscheidungen anders ausfielen, als man sich das wünsche. Zugleich warnte er die Lebensrechtler davor, sich angesichts nicht erreichter Ziele in



ARCHIV

Die Delegierten diskutierten lange über das Gehörte.

Zukunft bescheidenere zu setzen. Man dürfte sich mit den Zuständen nicht abfinden. Auch Brand wollte im Ausgang der Debatten keine Niederlage der Lebensrechtsbewegung sehen. Als mitursächlich für die Verschiebung des Stichtags im Stamm-

zellgesetz wertete er, dass die Kirchen in dieser Frage uneins gewesen seien. Der Protestant, der bei seinen Kollegen im Bundestag für die Ablehnung der Stichtagsverschiebung geworben hatte, sagte, er habe häufig zu hören bekommen: »Das kann man wohl so oder so sehen, die Kirchen sehen es ja unterschiedlich.« Der CDU-Politiker warnte die Lebensrechtler, sich Sprache und Bilder nehmen zu lassen. Es sei wichtig, Dinge beim Namen zu nennen und sich dagegen zu wehren, dass sie durch unzutreffende Begriffe und Bilder verschleiert oder verniedlicht würden.

Hefty begann sein Referat mit einer sparsam bemäntelten Kritik an der von den Kirchen organisierten »Woche für das Leben«: Es sei richtig, dass die ALfA ihre Jahresversammlung außerhalb der »Woche für das Leben« angesetzt habe, »zum Zeichen dafür, dass ›Leben‹ im Sinne von Lebensschutz und Lebensförderung eine Alltagsaufgabe ist.« »Um die Bevölkerung zu sensibilisieren« brauche es »mehr als eine Woche für das Leben, braucht es Monate und Jahre für das Leben, in Wahrheit braucht es ein ›Leben für das Leben.« Ausführlich ging er auf die Gefahr der Einführung der Tötung auf Verlangen in

»Wessen Gewissen unausgebildet ist, wird sogar den Tod in Kauf nehmen.«

Deutschland ein. Die sei schon gegeben, weil die »Kraftvollen« »die Gebrechlichen nicht leiden sehen« könnten. Zwar bestrafe der Rechtsstaat noch Ärzte und Pfleger, die Patienten töteten. Doch zeige die Niederlande, dass das nicht so bleiben müsse. Dort verzichte »der Staat jedes Jahr in Hunderten von Fällen darauf Tötungen zu bestrafen, wenn nur geringfügige Bedingungen erfüllt worden sind«. Zwar sei es nicht der Staat, der töte, da er keinen Befehl dazu gebe. Es sei »banaler und somit schlimmer: er schaut weg, wenn seine Regeln nicht hundertprozentig eingehalten worden sind«, so Hefty.

Entscheidend sei, so Hefty, die Bildung der Gewissen. »Wessen Gewissen unausgebildet ist, wird Konflikte immer selbstbezogen und ohne Gespür für den anderen, gar zu Lasten der anderen ausfechten und letztlich sogar deren Tod in Kauf neh-

men.« Das werde nirgendwo »deutlicher als im Schwangerschaftskonflikt«. »Für die Bildung des alles entscheidenden Gewissens der Kinder, der Jugendlichen und auch der Erwachsenen« sei »eine Woche, ein Monat, ein Jahr zu kurz«, schloss



Michael Brand mahnte, die Dinge beim Namen zu nennen.

Hefty. »Gewissenschärfung«, sei, so der F.A.Z.-Redakteur, eine »Daueraufgabe«. Denn: »Auch die Gewissenszerstörer sind im Dauereinsatz.«

Stefan Rehder

► ALfA intern

Wahl des ALfA-Bundesvorstands: Delegierte setzen auf bewährte Kräfte

»Die langjährige Bundesvorsitzende der Aktion Lebensrecht für Alle e.V. (ALfA), Dr. med. Claudia Kaminski, wird auch in Zukunft die Geschicke der gemeinnützigen Lebensschutzorganisation leiten. Die Ärztin, die seit 1996 ununterbrochen an der Spitze der 1977 gegründeten überparteilichen und überkonfessionellen Lebensschutzorganisation steht, wurde auf der diesjährigen Bundesdelegiertenversammlung der ALfA von den Delegierten für drei Jahre in ihrem Amt bestätigt. Als 1. Stellvertreterin Kaminskis wählten die Delegierten die Journalistin und Sach-

buchautorin Alexandra Linder, die damit ebenfalls in ihrem Amt bestätigt wurde. Zum 2. Stellvertreter wurde der Miesbacher Rechtsanwalt Stefan Brandmaier gewählt, der bereits mehrfach dem Geschäftsführenden Bundesvorstand angehörte. Das Amt des Schriftführers übernimmt der Düsseldorfer Diplom-Finanzwirt Reinhold Eichinger. Aus der Rheinmetropole stammt auch der alte und neue Bundesschatzmeister, der Unternehmer Volker Kleibrink, der ebenfalls für drei weitere Jahre in seinem Amt bestätigt wurde.

Insel für das Leben

Die ALfA und die »Jugend für das Leben« waren mit ihren Info-Ständen auch auf dem Ökumenischen Kirchentag in München vertreten

Mit großer Begeisterung haben Mitglieder der Aktion Lebensrecht für Alle e.V. (ALfA) und ihrer Jugendorganisation, der deutschen »Jugend für das Leben« e.V. (JfdL), am 2. Ökumenischen Kirchentag in München (28.5.-1.6.) teilgenommen. Erklärtes Ziel war es, den Kirchentag zu nutzen, um möglichst viele Menschen auf den Lebensschutz aufmerksam zu machen und für seine Anliegen zu interessieren. Gelegenheit bot dazu ein von der Kirchentagsleitung eingerichteter, »Agora« genannter Marktplatz, der kirchlichen und kirchennahen Organisationen und Gruppen die Möglichkeit gab, sich und ihre Arbeit zu präsentieren.

Gemeinsam mit weiteren gemeinnützigen Lebensrechtsgruppen (CDL, KALEB, TCLG) gestalteten die ALfA und die JfdL auf dem Münchner Messegelände dazu eine aus mehreren Infoständen bestehende »Insel für das Leben«. Gute Dienste leistete dabei unter anderem die von KALEB mitgebrachte Sitzgarnitur, die für viele ausführliche Gespräche genutzt wurde und die müden Kirchentagsbesuchern darüber hinaus die Möglichkeit gab, einfach einmal eine Weile auszuruhen.

Anhand von Bildern und Modellen veranschaulichten wir an unseren jeweiligen Ständen die Entwicklung des ungeborenen Babys im Mutterleib, informierten über Abtreibung, deren

schrecklichen Folgen für Mutter und Kind und zeigten eine Reihe von Alternativen auf. Aufklärungsarbeit gab es auch bei anderen Lebensrechtsthemen zu leisten, so etwa bei den Themen Euthanasie und Stammzellforschung.

Bestens ausgestattet mit einem neuen Messestand und adretten JfdL-Poloshirts erntete dabei gerade die Jugend für das Leben reges Interesse. Viele Jugendliche und junge Erwachsene blieben an dem professionell gemachten Stand stehen und suchten das Gespräch mit den Jugendlichen. Neben zahlreichen Informationsschriften – Broschüren und Ausgaben der vierteljährlich erscheinenden ALfA-Zeitschrift LebensForum – sowie den ProLife-Ansteckfüßchen konnte allein die Jugend für das Leben auf diese Weise an ihrem Stand mehr als 2.000 Embryonenmodelle verteilen.

Das professionelle und einladende Auftreten fiel auch Medienvertretern ins Auge, so dass die JfdL in das Projekt »Gesichter der Hoffnung« des Erzbistums Freiburg eingebunden wurde und ihre Vertreter interviewt wurden.



Der Info-Stand der ALfA auf dem 2. Ökumenischen Kirchentag auf dem Münchner Messegelände.

Sowohl die ALfA als auch die JfdL konnten auf dem ÖKT viele neue Mitglieder gewinnen, sich mit den anderen Lebensschutzgruppen konstruktiv austauschen und weiter vernetzen. An dieser Stelle soll auch der gute Austausch mit den Mitarbeitern des Lebenszentrums München (»EuroProLife«) und den Vertretern der Gruppe »AusWeg?!« (Pforzheim) unterstrichen werden, die ihre Stände in der Nachbarhalle des Messezentrums hatten.

Der Einsatz auf dem 2. Ökumenischen Kirchentages kann daher als voller Erfolg betrachtet werden. Fazit: Es ist offensichtlich sehr eindrucksvoll, wenn gerade junge Menschen für den Schutz der ungeborenen, gebrechlichen und alten Menschen eintreten. Auf diese Weise wird der oft kritisch beäugte Einsatz für den Schutz des Lebens attraktiv und anziehend gemacht. Darum ist es wichtig, dass sich in Zukunft noch mehr Menschen der jungen Generation auf diesem Gebiet engagieren. Gelegenheit dafür gibt es genug. ALfA und JfdL freuen sich über jeden, der sie unterstützen und selbst aktiv werden möchte. ◆

Michael Botzke (JfdL), Antonia Egger (ALfA)

ARCHIV



Neu gestaltet: Der Info-Stand der Jugend für das Leben.

Termine

18. September 2010

»Marsch für das Leben« in Berlin: Im letzten Jahr haben bereits 1.300 Menschen am »Marsch für das Leben« durch die Bundeshauptstadt teilgenommen. In Madrid gingen 1,3 Millionen Menschen für das Leben auf die Straße. Kommen Sie zum Marsch für das Leben am 18. September 2010 in Berlin!

ANZEIGE

Beratung und Hilfe für Schwangere

01 80 - 3 69 99 63 · www.vita-l.de



► ALfA aktiv

97 Kinder gerettet: ALfA legt sehenswerte Bilanz vor

Im vergangenen Jahr hat die Aktion Lebensrecht für Alle e.V. (ALfA) bundesweit 196 schwangere Frauen in Schwangerschaftskonfliktsituationen beraten. In 97 Fällen führte die intensive Beratung und Hilfe der ALfA nachweislich zur Geburt der Kinder, bei vielen anderen Frauen konnte sie wertvolle Hilfestellungen und Ratschläge geben. 47 Familien hat die ALfA über ihre Patenschaftsaktion auch finanziell unter die Arme gegriffen.

Nicht eingerechnet sind Beratungen, die die ehrenamtlich arbeitenden Beraterinnen der ALfA-Regionalverbände Schwangeren in Not über die rund um die Uhr besetzte Notfallrufnummer 0180 / 36 999 63 anbieten. Diese erfolgen oftmals anonym und können nur selten weiterverfolgt werden.

ALfA-Bundesvorsitzende Dr. med. Claudia Kaminski: »Unsere Freude wäre vollkommen, wenn sich die Frauen in allen Fällen

für die Geburt ihres Kindes entschieden hätten. Unsere Zahlen zeigen jedoch ganz klar: Obwohl die ALfA keine Beratungsscheine ausstellt, die nach dem Gesetz zu einer straffreien vorgeburtlichen Kindstötung berechtigen, melden sich Frauen in Schwangerschaftskonflikten bei uns und machen von unserem Beratungsangebot Gebrauch, weil sie wissen, dass wir kompetent und sachlich beraten.«

Im Rahmen ihrer Aktivitäten organisierte die ALfA zudem zahlreiche Stände, Kundgebungen und Veranstaltungen bundesweit und geht auch in die Schulen, um dort über das Recht auf Leben aufzuklären. Ferner ist die ALfA auf Messen wie beispielsweise der »didacta« oder der »you« sowie auf zahlreichen Kongressen vertreten. Darüber hinaus gibt die ALfA mit »LebensForum« eine vierteljährlich erscheinende populärwissenschaftliche Zeitschrift zu allen Fragen des Lebensrechtes heraus.

DPA



War nicht immer so glücklich wie hier: Nina Hagen (l.) mit Tochter Cosma Shiva.

Nina Hagen: »Zu Tode gedemütigt«

In ihrem Buch »Bekenntnisse« erzählt die Punk-Sängerin auch, wie sie zur Abtreibung zweier Kinder gedrängt wurde

»Bitte verurteilt mich nicht, wenn ihr lest, dass im Alter von 15 Jahren in der Berliner Charité eine erste Abtreibung an mir vorgenommen wurde, mit 16 eine zweite, heimlich und tief entwürdigend, im schlesischen Jelina Góra (Hirschberg), wo der Abtreibungsarzt mich auch noch sexuell belästigte. Ich habe mich mit Händen und Füßen gegen diese Abtreibungen gewehrt! Denkt bitte nicht, dass ich abgetrieben habe, weil ich kein Gewissen habe. Ich habe meine Mutter angebettelt »es« behalten zu dürfen. Die Erwachsenen taten alles, um mich zur Abtreibung zu überreden (...) Die Abtreibung geschah, und ich war zu Tode gedemütigt und tief erschüttert. Aber am traurigsten war ich, dass meine »Umwelt« (einschließlich Kindsvater), ja, dass alle Menschen um mich herum nur entsetzt darüber taten, dass ich schwanger war.

Geradezu atemlos rieten sie mir alle zur Abtreibung (...). Ich hatte mir damals doch so sehr gewünscht, dass wenigstens ein einziger Mensch da gewesen wäre, der gesagt hätte: »Herzlichen Glückwunsch, Nina, du bist zwar noch ein bisschen sehr jung, aber was soll's wir werden das Kind schon schaukeln!«



Nina Hagen: Bekenntnisse. Pattloch-Verlag, München 2010. 280 Seiten. 18 EUR.

47 %

Nur noch 38 Prozent der US-Amerikaner halten Abtreibungen für »moralisch akzeptabel«. 47 Prozent lehnen vorgeburtliche Kindstötungen generell ab. So lautet das Ergebnis der aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Gallup, das seit 15 Jahren einmal jährlich die Einstellung der US-Amerikaner zum Schwangerschaftsabbruch ermittelt. Sprachten sich damals noch 56 Prozent der US-Bürger für und nur 33 Prozent gegen Abtreibungen aus, so konstatiert das Meinungsinstitut längst eine Trendumkehr, die sich in den letzten Jahren erkennbar verfestigt habe. Laut Gallup sei es den USA inzwischen »normal«, für den Schutz des Lebens ungeborener Kinder einzutreten. Zu diesem Schluss kommt das Institut auch, weil das Bewusstsein für den Schutz des Lebens in allen Altersgruppen kontinuierlich gewachsen sei; am stärksten bei jungen Erwachsenen und den über 50-jährigen.

► Kurz gemeldet



Familienministerin Kristina Schröder, CDU

Neues Geburtentief

Die Zahl der Geburten sinkt weiter. 2009 kamen, wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte, hierzulande nur noch 651.000 Kinder zur Welt. Das sind 3,6 Prozent weniger als im Jahr 2008. Damit hat Deutschland ein neues Rekordtief erreicht. Sieht man von den beiden Weltkriegen ab, lag der bisherige Tiefststand bei 673.000 Geburten im Jahr 2006. Hauptgrund ist laut Familienministerin Kristina Schröder (CDU) ein dramatischer Rückgang der Zahl von Frauen im gebärfähigen Alter (15 bis 45 Jahre). Anders formuliert: Wer abgetrieben wird, wird nicht geboren und kann folglich auch keine Kinder zeugen.